

Es ist doch gar nicht schlimm!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausziehen, den Verlust vergessen lernen und neu aufbauen, ist wohl das Klügste, was der Geschädigte unternehmen kann. Wollte er sich statt dessen unter den vorliegenden Verhältnissen auf einen Kampf einlassen, würde er nebst der Zeit und den Nerven wohl auch noch seine Gesundheit einbüßen müssen, und das lohnt sich nicht.

Immer seltener werden leider die völlig unberührten Plätze in der Natur. Mit Recht kann man sich daher heute fragen, wo dies noch enden soll? In diesem Zusammenhang erinnere ich mich unwillkürlich eines Zoologen, den ich in Guayaquil (Ecuador) kennen lernte, als er im Begriffe war, die drachenartigen Tiere auf der Insel Galapagos zu besuchen. Er jammerte mir vor, dass er bald nicht mehr wisse, wohin er gehen solle, um gewisse

Tierarten in der freien Natur studieren zu können. Immer mehr wird zerstört, abgeschossen und durch den Fortschritt der Zivilisation so verändert, dass gewissen Tieren die Lebensbedingungen weggenommen werden. Es rächt sich stets, wenn durch kurzsichtige, einseitige Massnahmen das biologische Gleichgewicht gestört wird. Was man nicht durch Gifte zerstört, schafft man sonstwie aus dem Leben und wie jener unerfahrene Zauberlehrling kann man sagen: «Ach, die Geister, die ich rief, werd ich nun nicht los!» Bei der heutigen Missachtung der Natur und ihrer weisen Gesetze ist es schwer, wieder natürliches Denken einzuschalten, um die vernünftige Ordnung der Dinge erneut zurückzugewinnen und den geheimen und offensichtlichen Giften den Kampf anzusagen.

Es ist doch gar nicht so schlimm!

Viele Menschen suchen heute die grossen, unnatürlichen Fahrlässigkeiten, die bessere Ausbeute ermöglichen und zugleich menschlicher Bequemlichkeit entsprechen, mit der Ansicht, dass alles doch gar nicht so schlimm sei, abzutun und zu entschuldigen. So setzt sich eigenartigerweise auch eine Leserin der Gesundheitsnachrichten für die schon so oft beanstandeten, neuzeitlichen Spritzmittel ein, denn sie meint: «Wo wären wir heute ohne diese?» Sie scheint nicht erfasst zu haben, dass die zu bekämpfenden Mängel durch den gestörten Kreislauf der Dinge, also durch das gestörte, biologische Gleichgewicht entstanden sind, weshalb es demnach unbedingt notwendig wäre, zu den von der Natur gebotenen Anordnungen zurückzukehren, denn nur dadurch könnte der Schaden wieder behoben werden. Vermehrtes Spritzen von Giften wird niemals die gewünschte Lösung darstellen, sondern im Gegenteil zur Vergrösserung der entstandenen Störungen beitragen. Die erwähnte Leserin war zwar ernsthaft bemüht, zu beweisen, dass es gar nicht so schlimm sei, gespritztes Obst zu geniessen, da sich doch nur ein kleiner Bruch-

teil des einkaufenden Publikums darum bemühe, biologisch gezogene Früchte zu erhalten. Mit grosser Genugtuung konnte sie nämlich beobachten, dass die Mehrzahl an der Offerte: «ungespritztes Obst» achtlos vorüberging, weil sie die schönen fleckenlosen Früchte des gespritzten Obstes vorzog. Ihrer Ansicht nach ist es weit wichtiger, den Kunden befriedigend zu bedienen, als ihn durch gesundheitliche Überlegungen zum Nachdenken zu veranlassen.

Auch gewisse Atomwissenschaftler sind so eingestellt, denn sie weisen nach, dass sich mit der Zeit die meisten Menschen an die vermehrte Radioaktivität gewöhnen werden. Wer allerdings das Pech hat, diese Fähigkeit nicht schon heute zu besitzen, wird eben an den Folgen schneller oder langsamer zugrunde gehen. Aber das ist in den Augen dieser Wissenschaftler nicht so schlimm, denn inzwischen wird sich trotz den Nachteilen eine resistente Menschheit entwickeln und dies ist ihren Ansichten entsprechend immerhin ein grosser Vorteil.

Es gibt allerdings auch Menschen, die finden, es sei besser, genussreich zu leben,

auch wenn man deshalb eher sterben muss, als sich ein Joch aufzulegen und auf Genüsse zu verzichten, nur um das Leben dadurch etwas zu verlängern. Das sind Ansichten mancher, so lange es ihnen gut geht. Aber es ist nicht immer damit abgetan, ein wenig früher zu sterben, denn diesem Sterben wird sehr wahrscheinlich ein leidvolles Siechtum vorangehen, verursacht durch Krebs, Zuckerkrankheit, Gicht oder eine ähnliche Krankheit. In solchen Fällen jammern gerade jene, die zuvor fanden, es sei doch gar nicht so schlimm, in der Regel am meisten, denn gewöhnlich besitzen sie gar keinen inneren Halt.

Manch einer von uns mag schon beobachtet haben, dass es möglich ist, Motten mit der Zeit an Lavendel, an Naphtalin und Kampfer zu gewöhnen. Gerade so gewöhnt sich auch immer ein gewisser Prozentsatz von Menschen an jedes Gift und jede Verschlechterung der äusseren Umstände, also an schlechtere Nahrung, schlechtere Luft, verunreinigtes Wasser, und ebenso an starke Radioaktivität. Ist es da also nicht doch angebracht, zu denken, es sei alles nicht so schlimm? Wenn von den 3 Milliarden Menschen, die heute leben, 30% durchhalten, und sich an alles gewöhnen, was die Zukunft bringen mag, dann sind immer noch 900 Millionen vorhanden, und das scheint manchem reichlich genug zu sein, besonders, da es sich alsdann um eine neue, resistente, also widerstandsfähige Menschheit handeln wird.

Rückständiges Denken

Solche Überlegungen erinnern mich unwillkürlich an die Denkweise der Indianer im Amazonasgebiet. In der Regel haben diese 12—15 Kinder, von denen jedoch $\frac{2}{3}$, also 8—10 im Kindesalter zugrunde gehen. Bleiben demnach 4—5 am Leben, dann ist dies durchschnittlich immer noch mehr als bei den Weissen. Es erübrigt sich also in den Augen dieser Eingeborenen für eine bessere Hygiene und Säuglingspflege zu sorgen, wenn doch zudem jene, die übrig bleiben, die stärkeren sind. Ist

dies nicht eine natürliche Auswahl, die zur Hebung der Rasse und zur Hebung des allgemein gesundheitlichen Zustandes dient? So mögen viele schlussfolgern. Gleichzeitig könnte man auch die Gebräuche der Eskimos als Vergleich zuziehen. Bekanntlich setzt dieses Volk das erste Kind aus, wenn es sich um ein Mädchen handelt. Auch Grosseltern werden, wenn sie arbeitsunfähig geworden sind, das gleiche Los erfahren. Man setzt sie ganz einfach aus, denn warum sollte man sich weiterhin mit ihnen belasten? Da sie doch nichts mehr zu leisten vermögen, können sie ganz einfach verhungern, erfrieren oder einem Eisbären als Nahrung dienen. Trotz der Aussicht auf ein solch schlimmes Lebensende bleiben die alten Leute eigenartig gelassen, denn sie selbst haben mit ihren eigenen Eltern nicht anders gehandelt. Die harte, unmenschliche Sitte ist somit zur Gewohnheit geworden, und niemand lehnt sich dagegen auf, denn warum soll jemand noch essen, wenn er doch nicht mehr arbeiten kann? So scheint denn alles nicht so schlimm zu sein, es kommt nur darauf an, wie man sich zu den Nachteilen einstellt.

Gefährliche Nachahmung

Gerade diese Einstellung wird aber auch uns dazu führen, die praktische Art der Barbaren und halbzivilisierten Menschen nachzuahmen, indem wir anfangen, alles Schwache und stark Behinderte einfach sterben zu lassen. Sind wir jedoch einmal so weit, dann können wir uns bestimmt nicht mehr einbilden, Träger einer seit Jahrhunderten entwickelten christlichen Kultur zu sein. Statt die Lösung der Schwierigkeiten nur von einem bequemen Gesichtspunkt aus zu betrachten, sollten wir viel eher das Übel bei der Wurzel anpacken, um es völlig aus dem Wege zu räumen. Verkehrtes Denken oder völlige Gedankenlosigkeit wird es statt dessen zur Unerträglichkeit steigern. Wir sind nicht nur rein menschlich verpflichtet und gesetzlich gezwungen, uns der Schwachen anzunehmen, denn unter normalen Voraussetzungen sollte dies sogar

ein Bedürfnis für uns sein. Noch ist es angebracht, sich für das Gute und Wahre einzusetzen und den Notleidenden Hilfe darzureichen. Es handelt sich dabei um höhere, ethische Werte und Grundsätze und nicht nur um kalte, zweckmässige Überlegungen. Wollte man sich allgemein so einstellen, müsste man ja auch jeden Schwerkranken im Stiche lassen, damit er eher sterben kann. Bei richtiger Pflege wird sich aber manch einer erholen und noch Tüchtiges leisten können. Obwohl die Kranken, die Jesus heilte, wieder sterben mussten, half er ihnen doch aus ihrer zeitlichen Not. Auch Lazarus musste trotz der wunderbaren Auferweckung durch seinen getreuen Freund erneut sterben, aber bis dahin nahm er den erschwerten Lebenskampf erfreut wieder auf, konnte er doch durch das, was ihm zugestossen war, ein beredtes Zeugnis für Gottes Allmacht sein. Bestimmt, es ist alles nicht so schlimm, wenn wir trotz dem Schlimmen und Schlimmsten die ethischen Werte,

die unserem Leben und Dasein Sinn und Inhalt verleihen, nicht mit dem kalten, modernen Denken vertauschen. Wir stehen zwar in grosser Gefahr, uns diese Denkweise immer mehr zu eigen zu machen. Es ist keineswegs abzuleugnen, dass es schlimm, und zwar sehr schlimm ist, wenn wir überall abflachen und Kompromisse schliessen. Eines vergessen wir bei dieser Rechnung jedoch allzuoft, dass wir nämlich mit dem Siechtum und dem Leiden keine Übereinkunft treffen können, denn sie stellen sich ein, wenn es ihnen gefällt und sind mit ihren Schmerzen oft ärger als der Tod. Werden wir davon betroffen, dann benötigen wir eine gute, seelische Haltung, um wenn möglich sogar andere trösten und anderen helfen zu können, denn das hilft uns am besten, unsere eigene Not zu überbrücken, nicht aber der oberflächliche Gedanke, dass alles gar nicht so schlimm sei. Dass dem nicht so ist, weiss jener, den das Schlimme trifft, am besten.

Ein Bravo dem Eidgenössischen Gesundheitsamt

Obschon mir nicht bekannt ist, wer den grundsätzlichen Vorschlag für die in Kraft getretene Eidgenössische Lebensmittelverordnung ausgearbeitet hat, möchte ich hier nicht verfehlen, diesen Männern zu danken wegen ihrem konsequenten Standpunkt, den sie in bezug auf tolerierte Giftmengen in unserer Nahrung einnahmen. Die Firma Geigy AG in Basel sandte mir kürzlich ein Zirkularschreiben vom Juni zu. In diesem spricht die Firma ihr Bedauern darüber aus, dass sie ihre Insektizide, die sie zum Schutze der Lebensmittellager seit Jahren hat liefern können, nicht mehr abgeben dürfe, da die neue Lebensmittelverordnung grundsätzlich keinerlei chemische Rückstände in Nahrungsmitteln mehr zulässt. Durch die neuen, hochsensiblen, chromatographischen Methoden ist es gelungen, chemische Stoffe, besonders die so gefährlichen, früher tolerierten Kohlenwasserstoffe bis zu einer Menge in der 9. Potenz, also homöopathisch ausgedrückt, in D9 nachzuwei-

sen. Das zeigt zugleich, dass die Homöopathie nicht phantasiert, wenn sie behauptet, solch hohe Potenzen könnten eine sogar oft noch spezifische Wirkung auslösen.

Nun haben wir vielleicht schon seit 20 Jahren diese Gifte in unserem Getreide, den Trockenfrüchten und anderen Nahrungsmitteln gegessen. Wer weiss, wieviele Menschen dadurch je nach ihrer Sensibilität empfindlichen Schaden gelitten haben. Auch das Vergasen, wie es bis anhin mit Blausäure (Cyanwasserstoffsäure) und Methylbromid durchgeführt wurde, ist nun nicht mehr zulässig, da es, wie Geigy zugibt, ebenfalls Rückstände hinterlässt. Ich habe früher schon darüber geschrieben und auch an meinen Vorträgen erklärt, dass sich die Gase als saure Stoffe mit den ungesättigten Basen in den Früchten verbinden müssen, weshalb sich giftige Rückstände in den vergasten Trockenfrüchten und anderen Lebensmitteln vorfinden würden. Man hat